Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 35 (1953)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winterthur, 1. Mai 1953 Erscheint jeden Freitag 32. Jahrgang Nr. 18

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Das Volk hat nein gesagt

El. St. Das Resultat der Abstimmung über das Postverkehrsgesetz war wirklich keine Ueberraschung für alle, die Ohren haben, um zu hören. Es war vor allem ein psychologischer Misserfolg für die Behörden. Und wenn bis auf die Waadtländer Freisinnigen, den Landesring und die PdA auch alle Parteien die Ja-Parole ausgegeben hatten, so ist das nur ein Beweis mehr, dass auch sie, im Wunsch, durch indirekte Steuern den Bundesfinanzen auf die Beine zu helfen, vollständig an der Stimmung im Volk vorbeigingen.

Unser Volk will heute keine Steigerung der Lebenskosten mehr, und wenn abstimmungstechnisch wirklich im psychologisch allerungeeignetsten Moment gerade noch der Wunsch nach zwei Rappen Milchpreisaufschlag präsentiert wird, so «geht der Stimmbürger verruckt», wie die Bündner sagen. Es ist wohl noch nie mit einer so deutlichen Absage aller Stände bis auf einen — Uri — auf eine Vorlage geantwortet worden. Und wenn man bedenkt, dass nach der «Pro»-Propaganda sicher der letzte Ja-Sager zur Urne gegangen ist, so ist die Zahl der Nein-Sager bei einer Stimmbeteiligung von 50 Prozent doch aufschlussreich; denn bei der weitverbreiteten Ueberzeugung, dass diese Vorlage niemals durchkomme, hat sicher mancher ihrer Gegner seine Weekendpläne ihretwegen nicht geändert, um den schönen Frühlingstag der Urne zu opfern.

Ausser dem Widerstand gegen jede Teuerung spielte vor allem die sehr massive, nicht mehr ganz loyale und aufdringliche Propaganda für das Gesetz eine grosse Rolle, und bei vielen Stimmbürgern haben die Muba- und die Radioreden Bundesrat Eschers höchstes Missfallen erregt.

Im Kanton Zürich, der mehr als einen Drittel aller eidgenössischen Nein geliefert hat, wird diese wuchtige Absage an Bern allgemein als Antwort auf das Verhalten Berns, und speziell Bundesrat Eschers, in der Rheinaufrage gewertet. Man kann sich ja als Frau fragen, wo bei einer solchen Einstellung die uns gegenüber so oft gerühmte männliche Objektivität bleibe — aber wenn eine Bevölkerung sich in ihren Wünschen, ihren Rechten benachteiligt fühlt, so antwortet sie eben mit dem einzig wirksamen legalen Mittel, das ihr nach allen andern Versuchen bleibt: und das ist der Stimmzettel. Keine Lex Escher wird in den nächsten Jahren im Kanton Zürich auf viel Gegenliebe rechnen dürfen.

Immerhin könnten die oft gehörten Aeusserungen auf der Strasse, im Tram, im Wirtshaus, in der Bahn und das Resultat der Abstimmung all jenen, die ständig behaupten, die Anti-Rheinauwerk-Bewegung sei eine von einem kleinen Kreis Intellektueller und überspannter Naturfreunde konstruierte, zu verstehen geben, dass das Zürcher Volk in breitesten Kreisen weder mit der Verschandelung des Rheins noch mit der Art der Behandlung der Frage einverstanden ist.

Prinzipiell ist ja zuzugeben, dass, wenn unser Volk mehr und mehr einen Sozialstaat, eine hochgerüstete Armee und einen Lebensstandard fordert, der in vielen Dingen das vernünftige Mass absolut übersteigt, es eben dafür auch die Mittel aufbringen muss. Eine andere Frage ist für uns, ob die Behörden allen diesen Forderungen ständig nachgeben müssen und ob unser Staatshaushalt nicht oft mehr nach politischen und wirtschaftlichen Interessen gewisser interessierter Kreise geführt wird als nach den Erfordernissen einer gesunden Staatsfinanz.

Dass das Postverkehrsgesetz in dieser Form bachab gegangen ist, bedeutet nicht, dass in der PTT in einigen Bezirken nicht gewisse Modifikationen möglich sein könnten. Natürlich kommt man nicht weiter, wenn in Bern in der ersten Täubi damit gedroht wird, jeder Päckli- und Batzenempfänger werde in Zukunft seine Sache selber am Postschalter holen müssen usw.

Jetzt handelt es sich wohl eher darum, eine Vorlage auszuarbeiten, in der vor allem die Portofreiheit abgeschafft und ein gewisser Teil der Paketposttaxen mässig erhöht wird. Daneben brauchten vielleicht die neuen Postautos auch nicht so luxuriös ausgestattet zu sein, dass man sie für fürstliche Hochzeiten verwenden könnte. Dass aber dabei auf der anderen Seite vom Volk gewisse Kompensationen bei den Telephontaxen verlangt würden, das scheint schon heute festzustehen. Also — wo bliebe der Profit?

Als Wichtigstes aber scheint doch vor allem eine bessere Tuchfühlung zwischen Landesbehörden und Volk. Ein einfacher Arbeiter sagte: «Es wäre nötig, dass ‚diese Herren' alle, bevor sie in die Behörden kommen, mindestens ein halbes Jahr als ‚Büetzer' in verschiedenen Betrieben schaffen müssten, um einen Begriff zu bekommen, wie das Volk, das sie führen sollen, ist und denkt.» Das ist nun natürlich etwas weit gegangen, aber es beweist doch, dass man weitherum das Gefühl hat, dass man einander nicht mehr genügend kennt und versteht.

Zum gegenseitigen Verständnis braucht es aber vor allem etwas mehr psychologisches Verständnis und daraus verständnisvolles Studium der Ansichten Andersdenkender und nicht nur ein stures Drauflosgehen nach parteipolitischen Standpunkten. Für gewisse Dinge haben wir Schweizer ein dickes Leder; wo aber der Stimmbürger das Gefühl hat, seine persönliche Stellungnahme werde mit nicht hundertprozentig korrekten Mitteln zu beeinflussen gesucht, da steht er auf die Hinterbeine und zeigt die Hörner.

Deshalb sind es vor allem drei Punkte, welche das Schicksal der Postvorlage ins Rampenlicht gerückt hat: Das Volk wehrt sich gegen jede Verteuerung des täglichen Lebens — das Volk lehnt energisch eine nicht total einwandfreie Beeinflussung durch die Behörden ab — und das Volk wird je und je seine Misstimmungen in gewissen Fragen mit dem Stimmzettel abreagieren.

Eines ist sicher, dass dieser gegenwärtige Zustand der Spannung zwischen Volk und Behörden unter Mithilfe aller die guten Willens sind, so rasch wie möglich behoben werden sollte. Wohl würde eine Katastrophe Helvetien wieder als «einig Volk» vorfinden — aber es ist ein politischer Leerlauf, die uns jetzt geschenkte ruhige Zeit nicht zu innerer geistiger und materieller Erstarkung zu benützen, sondern sie mit der Vorbereitung totgeborener Vorlagen und deren Ablehnung zu vergeuden, wobei dann jedesmal mit dem, was dem Volk nicht annehmbar scheint, auch das Gute, Annehmbare bachab geht.

Wir haben nicht nur im Politischen Departement diplomatisches Talent nötig; jeder Mensch in führender Stellung braucht solches, im Bundeshaus, in den Parlamenten so gut wie draussen im Volk. Verschiedenartige Menschen und Interessen zu einem gemeinsamen Ziel zu führen ist wohl eine der schwersten Aufgaben für jede führende Instanz. Schwerer vielleicht noch als anderswo bei uns mit uns unabhängigen und eigenwilligen Eidgenossen.

Wer macht mit?

Um unsere Rechnung ins Gleichgewicht zu bringen, um aber auch das Blatt anregend und aktuell zu gestalten und auszubauen, bitten wir um die Mithilfe unserer Abonnentinnen und Leserinnen:

Jede Abonnentin werbe eine neue Abonnentin!
Jede Geschäftsfrau gebe jährlich ein Inserat auf!
Jede Mitarbeiterin liefere im Jahr einen Gratisbeitrag!

Wir danken allen.

Vorstand der
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt

Von der 25. Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

I.

El. St. Als schönen Auftakt zu den zwei Arbeitstagen mit reichem Programm durften die aus der ganzen Schweiz einrückenden Delegierten die herrliche Frühlingsfahrt nach Lausanne durch die grünende, blühende Landschaft erleben. Sie fühlten wieder einmal deutlich, dass unsere Heimat es verdient, dass auch wir Frauen uns voll und ganz für sie und ihres Volkes Wohl einsetzen.

Nichts weniger als feministisch wohlwollend war der Empfang, den die Berichterstatterin in dem Hotel erlebte, wo sie acht Tage vorher schriftlich und persönlich bestellt hatte. Der Komik halber sei es unseren Leserinnen nicht vorenthalten: «Non, pas de place.» — «Mais j'ai commandé il y a huit jours» — «Non, rien reçu et je ne veux pas de ces femmes féminines, on m'a demandé d'en prendre, j'ai refusé!» — «Mais Monsieur, j'ai cru que toutes les femmes étaient féminines!!» — Un regard furieux, «je n'ai pas eu de carte de vous, il n'y a pas de place.» — Entretemps j'avais découvert ma carte sur la table ce qui le forçait finalement d'avouer à cette femme par hasard «féminine» qu'il l'avait annoncée dans un autre hôtel.

Um die Boshaftigkeit nicht weiter zu treiben, wollen wir den im Gegensatz dazu reizend-liebenswürdigen Empfang betonen, den die Bundesfrauen durch das Cartel vaudois des Associations féminines unter seiner Präsidentin, Mme Jaccottet-Dubois und den Lausanner Frauen erfahren durften, für die wir — sicher im Namen aller Delegierten — auch hier herzlich danken.

Die Traktandenliste für die Delegierten-Versammlung, an der 146 Verbände durch rund 300 Delegierte vertreten waren, nahm einen flüssigen Verlauf unter der ruhigen und sicheren Leitung der Präsidentin, Frau Haemmerli-Schindler, in französischer Sprache assistiert durch die Vizepräsidentin Mme Cuénod-de Muralt. Nach der offiziellen Begrüssung der anwesenden Gäste, unter denen Herr Dr. Eichholzer vom Bundesamt für Gewerbe und Industrie als einziger männlicher Teilnehmer figurierte, und dem Dank an die Frauen von Lausanne wickelten sich Jahresbericht und Jahresrechnung rasch ab. Mehr zu reden gab im Anschluss an die letztere die finanzielle Situation des Bundes, die durch die Ablehnung seines Subventionsgesuches durch die eidgenössischen Behörden in derselben sorgenvollen Situation verbleibt wie bisher. Das Budget für das laufende Betriebsjahr gab denn auch entsprechend zu diskutieren, und es wäre wirklich zu hoffen, dass dem Vorschlag der Quästorin, Fräulein Anna Martin, entsprechend, jeder angeschlossene Verein es fertigbrächte, von jedem seiner Mitglieder einen einmaligen Opfer-Franken für den Bund zu erreichen. (Vier Törtli weniger, einige ewige Plaudertelephone weniger usw., und der Franken wäre da! Die Red.) Bei einem Mitgliederbestand von 300 000 und mehr wäre die Arbeit des Bundes auf einige Jahre hinaus nicht nur gesichert, sondern auch gefördert. Denn der Aufgaben werden es immer mehr, das Sekretariat ist bei einem minimalen Personalbestand mit Arbeit überlastet.

Weitherum waren seinerzeit die Frauen empört über die Absage der Behörden, wobei wieder die den Frauen gegenüber negative Einstellung des Ständerates den Ausschlag gegeben hat — möchten sie und auch die nichtorganisierten Schweizer Frauen weiter empört sein und nun durch einen Beitrag an die Arbeit beweisen, dass sie dankbar sind für die grosse Arbeit, die der Bund je und je

Generalversammlung der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

den 19. Mai 1953, um 14.45 Uhr,
im Bahnhofbuffet Aarau, I. Stock

Traktanden:

1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Wahlen: a) Vorstand; b) Präsidentin
5. Verschiedenes.

Teepause

Anschliessend Vortrag von Frau Gerda Stocker-Meyer, Journalistin, Bern, über «Frau und Presse».

Ausser den Genossenschafterinnen sind auch Abonnentinnen und andere Gäste zur Generalversammlung herzlich willkommen.

Für den Vorstand der Genossenschaft
Schweizer Frauenblatt

Die Präsidentin:
Dr. Elisabeth Nägeli

Nachdruck verboten.

Die Mühle im Tal 7

Aus dem Leben einer Familie im Fricktal
von Elmina Stöckli-Erny

12. Kapitel

Im Getümmel des Krieges

Wieder waren die Franzosen über den Rhein herüber gekommen, der General Jourdan wollte sich mit dem Erzherzog Karl messen, nachdem Moreau sich vor demselben hatte zurückziehen müssen.

Allein der kaiserliche Feldherr zeigte sich dem prahlerischen Franzosen gewachsen. Am 24. August wurde Jourdan bei Amberg, am 3. September bei Würzburg geschlagen und wieder über den Rhein zurückgeworfen. So wechselte das Kriegsglück, bis endlich am 17. Oktober der General Bonaparte auf der Spitze des Degens dem Kaiser Franz den Frieden von Campo Formio bot, durch welchen Oesterreich die Niederlande und die Lombardei verlor und dafür die Ruine alter Herrlichkeit, Venedig, gewann. Neue Republiken schossen wie Pilze aus dem alten Boden Europas und auf dem Kongress zu Rastatt waren es die Franzosen, welche die deutschen Fürsten ihre Ueberlegenheit fühlen liessen und die nunmehrigen Grenzen der Reiche bestimmten.

Benedikt und Domini, die sich wieder zusammengefunden, und nun beide zum Weldwebel avanciert waren, kamen in weiter entlegene Gegenden des Reiches, und besonders letzterer, der sicher auf Urlaub gerechnet, den er in der Heimat hatte zubringen wollen, fühlte sich durch diese Wendung bitter enttäuscht, und nur das zeitweilige Zusammenleben mit dem Bruder konnte ihn trösten. Nichts destoweniger tat er unverdrossen seinen Dienst, seine Kameraden liebten ihn und seine Vorgesetzten schenkten ihm fortwährend wohlwollendes Zutrauen.

Mit der schlanken kräftigen Figur, die wie in die Uniform hineingewachsen schien, dem stattlichen, ordonnanzmässigen Haarzopf, dem offenen freundlichen Gesicht und klaren Blick stellte er eine Erscheinung dar, die, wo er hinkam, unwillkürlich jeden für sich einnahm und namentlich weibliche Huld wandte sich allerorts in Fülle dem schönen Unteroffizier zu.

Allein, wenn auch freundlich gegen jedermann, schien er dennoch unnahbar zu sein und weder Auge noch Ohr für die ihm oft nur allzusichtlich dargebrachten Huldigungen zu haben.

Oefters neckte ihn Benedikt und wollte den Grund seiner Unempfindlichkeit für weibliche Liebenswürdigkeiten wissen, allein stets bekam er nur ausweichende Antworten. Mit keuschem Empfinden hütete er das Geheimnis seines tiefsten Innern, er gestand es sich selbst kaum ein, dass sein Herz mit dem Bilde der jungen Eva in Möhlin erfüllt war, und auch Benedikt blieb ohne Ahnung von dem Gedankenkult, dem sein junger Bruder sich mit aller Innigkeit seines treuen Gemütes hingab.

Das Jahr 1799 brach an, und die ersten Tage desselben brachten die zweite Koalition zwischen England, Oesterreich, Russland und der Pforte gegen Frankreich. Erzherzog Karl wurde wieder Oberbefehlshaber der Rheinarmee, und mit Jubel vernahmen Benedikt und Domini den Marschbefehl gegen den Rhein und folgten dem geliebten Feldherrn, der bald mit seiner vereinigten Armee dem General Jourdan entgegenzog. Dieser hatte schon am 1. März den Rhein überschritten und wurde vom Erzherzog am 22. März bei Ostrach, am 25. März bei Stockach geschlagen. In letzterer Schlacht wurde Domini der Retter seines Bruders Benedikt, dem ein französischer Säbel den Kopf gespalten haben würde, wenn nicht Domini den mörderischen Hieb abgewehrt hätte. Vor einer schweren Wunde am Arm hatte er ihn leider nicht schützen können, dagegen sorgte er für des Verwundeten schleunige Unterbringung ins Lazarett, von wo derselbe, notdürftig geheilt, vorläufig auf Urlaub in die Heimat entlassen wurde und bald auf Verwendung seines Hauptmanns einen ehrenvollen Abschied bekam.

Nur kurze Zeit brachte er noch bei der Mutter im Witwenhäuschen zu. Mittlerweile hatte Urban die obere Mühle in Rheinfelden in Pacht genommen, und so siedelte die Mutter, dem Rufe des Sohnes folgend, mit dem noch invaliden Benedikt, nach Rheinfelden über, wo sie sich, die rege altgewohnte Tätigkeit als Meisterin wieder aufnehmend, überraschend schnell in die neuen Verhältnisse eingelebt hatte und glücklich war, dem einen Sohn zum Rechten sehen, den andern gesund pflegen zu können.

Benedikts Arm blieb zwar steif, allein er wusste sich doch, namentlich durch Besorgung des Mühlfuhrwerkes und mannigfache Erfahrung im Geschäftsverkehr dem Bruder so nützlich zu machen, dass das Geschäft ganz trefflich gedieh. Da der Soldatenstand nie eigentlich Benedikts Herzensneigung gewesen, sondern ein tätiges Leben im Familienkreise von jeher das Ziel seiner Wünsche bildete, so wusste er sich vortrefflich in diese so ganz veränderten Verhältnisse zu schicken und arbeitete für die Seinen mit der Treue und Gewissenhaftigkeit, wie er jeder einmal übernommenen Pflicht genug getan. Alle fühlten sich glücklich und zufrieden, und das alte traute Familienleben, das einst die Mühle im Tal zu einer Stätte des Friedens und Segens gemacht, gedieh unter der treuen Obhut der Mutter von neuem.

Im Witwenhäuschen hatte sich unterdessen der alte Kilian installiert. Ihm war nach Urbans Weggang das Leben in der Mühle beschwerlich und langweilig vorgekommen und da er durch einen mit Glück betriebenen Kornhandel seine Ersparnisse bedeutend vermehrt hatte, so zog er sich zurück und nahm eine ältliche Hilfe zu sich, die ihn pflegte.

So oft als möglich brachte er Tage und Wochen in der gastlichen Mühle in Rheinfelden zu. Er hatte von Vetter Friedli des Müllers alten Schimmel gekauft, um demselben im Witwenhäuschen das Gnadenbrot zu geben, und wenn er auf dem alten Gaul angetrottet kam, sagte er jedesmal: «Uns zwei alten Kerlen ist's nirgends so wohl als bei Euch!»

Währenddem erlebte Domini alle Wechselfälle des Krieges und hatte als tapferer Soldat sein Teil zu den blutigen Siegen des Erzherzogs Karl bei Diessenhofen, Frauenfeld und Winterthur beigetragen. Aus allen diesen Schlachten, wie auch aus der ersten Schlacht bei Zürich am 4. Juni war er unverletzt hervorgegangen.

Die Schweiz war nun zum Schauplatz fremder Heere geworden; auf ihrem Boden rangen Oesterreicher und Russen mit den Franzosen um die Palme des Sieges.

Die Berge widerhallten vom Donner der Kanonen, rot von Menschenblut eilten die Flüsse zu Tal, und Tausende der fremden Krieger fanden den Tod in den unwegsamen Wildnissen und Abgründen der Alpen. Der Proklamation des Erzherzogs Karl an die Schweizer, worin er sie aufforderte, sich nach der alten Verfassung einzurichten, folgten heftige Parteikämpfe, und es handelte sich um «Sein» oder «Nichtsein» für die Anhänger des alten wie derjenigen des neuen.

Erzherzog Karl, durch die hochweisen Verfügungen des Hof-Kriegsrates wieder nach Deutschland

für alle Frauen leistet: AHV., Bürgerrechtsgesetz, Arbeit in eidgenössischen Kommissionen usw. usw. Bewusst oder unbewusst (meist letzteres) profitieren ja alle Frauen von dieser Arbeit. Ist es da zu viel, jährlich 50 Rappen oder ein Fränkli zu opfern, damit diejenigen Frauen, die ständig und in grosser Arbeit am Pflug stehen, durch weniger steiniges Ackerland ihre Furchen ziehen und guten Samen säen können?! (Postcheckkonto VIII 7256.)

•

Zur Stärkung während der fast bis fünf Stunden dauernden Verhandlungen hatte die «Laiterie lausannoise» eine wunderbare Milchbar kredenzt, wo die Bundesfrauen sich an den verschiedensten ausgezeichneten Milchprodukten stärken konnten. — Auch als Balsam über den am Morgen vernommenen neuen Milch-Aufschlag!

Die Wahlen für Vorstand, Präsidentin und Rechnungsrevisorinnen beanspruchten ziemlich viel Zeit. Für 4 Austritte waren 4 Neue zu wählen, bei 12 neuen Vorschlägen. Das Resultat ergab die Wahl der Frauen: Krähenbühl-Gubser, Lausanne, Piera Molo-Rolandi, Lugano, Wakker-Bohnenblust, Genf, Frl. R. Wehrenfels, Arlesheim-Bld.

In diesen Frauen erhält der Bund tüchtige Mitarbeiterinnen, und das Vertrauen der Mitglieder begleitet sie in die neue, grosse Verantwortung. Frau Haemmerli-Schindler wurde mit Dank und Akklamation als Präsidentin bestätigt.

Trotz der Freude an der Erneuerung des Vorstandes wurde allgemein sehr lebhaft bedauert, dass durch die Neuwahlen weder eine Vertreterin der sozialdemokratischen Frauen (Frau Kissel ist zurückgetreten) noch irgendeiner anderen politischen Partei in den Vorstand gekommen ist. Am tiefsten wird das Ausscheiden der Sozialistin als Mitarbeiterin bedauert, vertritt diese doch nicht nur in erster Linie ihre politische Partei, sondern eine sehr grosse und sehr wichtige Bevölkerungsklasse. Es hat sich um ein Minus von fünf oder sechs Stimmen gehandelt, und man stellte allgemein die Frage, ob der Vorstand in Zukunft nicht durch einen Beschluss vor solchen taktisch und menschlich sehr zu bedauernden Betriebsunfällen geschützt werden sollte. In einer auch für die Frauen hochpolitischen Zeit müssten im BSF-Vorstand die Sozialistinnen ständig einen Platz haben, und die anderen Parteien in einem Turnus von je zwei Jahren mindestens zwei Plätze zur Verfügung haben. Wir brauchen heute den Kontakt der Frauen mit den Mitgliedern der Behörden, und das wäre die Aufgabe der in den politischen Frauengruppen organisierten Frauen. Es ist zu hoffen, dass der BSF., durch die Erfahrung klug geworden, in dieser Beziehung für die Zukunft vorsorgt und die Sache nicht mehr dermassen dem Zufall überlässt.

Immerhin darf darauf hingewiesen werden, dass die Vertreterinnen der sozialdemokratischen Frauen wie auch der andern politischen Frauengruppen, in den Spezialkommissionen weitgehend mitarbeiten, und dort ihre Wünsche und Ansichten wirkungsvoll vertreten können.

Das heikle Thema der Beteiligung an politischen Aktionen wurde zur definitiven Beschlussnahme verschoben und für den eventuell dazwischenliegenden Bedarfsfall beschlossen, dass bei einer Abgabe der Hälfte der Sektionsstimmen Dreiviertel dieser Stimmen für Ja oder Nein gelten und für den Vorstand richtungweisend sein sollen.

Zur Unterstützung des Kampfes von Bundesrat Feldmann gegen Lärm und Auswüchse des Automobil-Betriebes genehmigt die Versammlung einstimmig folgende

Resolution:

Die Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine vom 25. April 1953 in Lausanne hat mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, dass Bundesrat Dr. M. Feldmann, Vorsteher des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, eine Aktion zur Bekämpfung des durch den ständig wachsenden Motorfahrzeugverkehr hervorgerufenen Strassenlärms eingeleitet hat.

In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit, die einem solchen Kampfe zur Schonung der Nervenkraft der ganzen Bevölkerung zukommt, richtet die Versammlung an die kantonalen Frauenzentralen die Bitte, sie möchten sich bei den kantonalen Behörden für diesen Kampf einsetzen und ihre angeschlossenen Vereine auffordern, mitzuwirken, damit die in Aussicht genommenen Schutz- und Strafmassnahmen genau eingehalten werden.

Ausserdem wurde von der Versammlung der dringende Wunsch an die Behörden geäussert, dass in Kommissionen, in denen Frauen zur Mitarbeit zugezogen werden, es deren möglichst mehr als eine sein möchten, damit die Interessen unserer immerhin sehr differenzierten Frauenwelt umfassender vertreten werden können.

Signora Molo (Tessin) würdigte in klassisch schönem Italienisch das Lebenswerk der «piu grande donna ticinese», Ines Bolla, der die Tessiner Frauen aller Kreise unendlich viel zu verdanken haben und über sie hinaus diejenigen der Schweiz und der ganzen Welt

Der Samstagabend brachte eine sehr aufschlussreiche Führung durch eine Ausstellung der «Peintres vaudois des derniers siècles» mit darauffolgendem liebenswürdig gebotenem Tee mit Buffet, begleitet von reizenden Gesängen und Tänzen einer Waadtländer Trachtengruppe. Müde und von ihrer tüchtigen «Vereinsarbeit» befriedigt, bezogen die «femmes féminines», entschieden pas masculines, ihre Nachtquartiere, wobei man überall sehr gut und ohne ressentiments gegen ihren Feminismus aufgenommen wurde. (Fortsetzung folgt.)

Vom kleinen Ich zum grossen Wir

Unter diesem programmatischen Titel lief der von der Condor-Film AG. gedrehte Film des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins soeben an. Obwohl es ein Werbefilm des SKV ist, weicht er doch vom üblichen Reklameschema der Leinwand stark ab und vermittelt in kurzweiliger und sachkundiger Art ein umfassendes Bild des Werdens und Wachsens, der Ziele und Methoden des SKV, der heute unlösbar mit den Bestrebungen des in seinem Schosse organisierten Heeres geschulter Büroangestellter verbunden ist. Darüber hinaus aber darf man diesen Werbefilm überhaupt einen Dokumentarfilm des kaufmännischen Berufs nennen, dem auch öffentliche Vorführungen zu wünschen wären, die zweifellos besonders für junge Leute vor der Berufswahl interessant sein könnten.

In einer Einführung sprachen Nationalrat Philipp Schmid-Ruedin und der Produzent des Films, Dr. Heinrich Fueter, zu der Aufgabe, die mit diesem Filmauftrag gestellt wurde. Leicht war es gewiss nicht, das reichhaltige Material auf einer Filmlänge von nur 550 Metern, deren Vorführung nicht mehr als 18 Minuten beansprucht, auszuwerten — um so erfreulicher ist es, dass der Versuch dank der guten Zusammenarbeit der ganzen Equipe und des Auftraggebers restlos gelang. EVA.

Die erste Neumünster-Diakonisse reist nach Afrika

In der Kapelle der Diakonissenanstalt Neumünster auf Zollikerberg fand am 19. April eine besonders eindrucksvolle Feier statt, die ein Zeugnis dafür war, wie Aeussere und Innere Mission organisch zusammengehören. In der Geschichte der Diakonissenanstalt Neumünster ist es erstmalig, dass eine Diakonisse für den Dienst an den Farbigen verabschiedet wurde. Von der zuversichtlichen Glaubensbotschaft unseres auferstandenen Herrn ausgehend, konnte Vorsteher Pfarrer Robert Baumgartner berichten, wie Diakonisse Rosmarie Peter bereits letzten Freitag vom Präsidenten der Basler Missionsgesellschaft, Kirchenratspräsident Dr. A. Koechlin in Basel zum Missionsdienst eingesegnet wurde. Im Mutterhaus auf dem Zollikerberg gilt es Abschied zu nehmen von den Freunden des Diakonissenhauses und der Basler Mission. Weil Gott gerufen, durfte die Leitung des Mutterhauses diesem Ruf nicht im Wege stehen, trotzdem helfende Hände sicherlich in der Heimat sehr gut zu gebrauchen wären. Er weiss die Lücken zu ergänzen. Es war eine wunderbare Glaubensstärkung, als am Tage der Einsegnung neun junge Diakonissen in das Mutterhaus eintraten. Gegenwärtig hat die Mission eine besondere Aufgabe. Schwestern, Aerzte, Hebammen haben das volle Vertrauen der Farbigen. Wer weiss, vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo die Liebe für Jesus Christus auch schwarze, braune und gelbe Diakonissen schenkt. Möge die Botschaft vom auferstandenen Herrn und Heiland der ausziehenden Schwester in Kamerun eine starke Hilfe bedeuten. Pfarrer H. Grossmann (Zürich-Fraumünster), Präsident des kantonalzürcherischen Missionskomitees der Basler Mission, antwortete auf die Frage, seit wann es eigentlich Heidenmission gebe, mit der Antwort der ersten Jüngerin Maria aus Magdala: «Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!» Das ist die christliche Missionsbotschaft, welche Schwester Rosmarie durch ihren besondern Dienst vor allem den Frauen in Afrika zu verkündigen haben wird. Schwester Rosmarie Peter dankte dafür, dass eine frübittende Gemeinde die Verbindung aufrechterhält. Am gleichen Abend reiste sie ab, um nach Zwischenhalten vorerst in der Poliklinik in Bafu in Kamerun ihren Dienst zu tun. Ihr Ziel sieht sie im Evangeliumsdienst an den Frauen. Den Gruss und Dank der Frauenmission überbrachte Sekretärin Fräulein D. Sarasin aus Basel. Ein langjähriger Wunsch der Frauenmission ist in Erfüllung gegangen damit, dass eine Neumünster-Diakonisse auf das Missionsfeld ausgesendet werden kann. Pfarrer W. Strasser sprach das Schlussgebet. Der Chor der Schwestern erfreute mit glaubensstärkenden Liedern.

Bei der Nachfeier sprach Vorsteher Pfarrer Baumgartner ein Wort des Dankes. Missionssekretär Pfarrer E. Peyer (Zürich) erzählte von persönlichen Begegnungen in Afrika und Pfarrer W. Strasser, als Lehrer der Schwestern und als ehemaliger Basler Missionar freute sich über die lebendige Brücke zwischen Diakonie und Mission. Schliesslich sprach Pfarrer P. Christen (Zürich-Aussersihl) im Namen der Zürcher Heimatgemeinde. E. O.

Vergesst die heimatlosen litauischen Kinder nicht!

Noch ist die Ueberschwemmungskatastrophe, welche Holland, Belgien und England heimsuchte, in aller Erinnerung und ebenso auch die von überall her geleistete Hilfe. Es erscheint daher vermessen, wenn wir bereits wieder an Ihre Opferbereitschaft appellieren. Doch die Not nimmt keine Rücksicht, und sie ist bei uns schon seit langem so gross, dass verhängnisvolle Folgen drohen, wenn ihr nicht gesteuert wird. Daher gestatten wir uns, an Sie im Namen unserer Kleinen Schwestern und Brüder zu gelangen, deren Heimat dem Terror Russlands ausgeliefert worden ist.

Seit der ersten russischen Besetzung im Jahre 1939, sowie im Jahre 1944, sind Flüchtlingsströme durch Skandinavien und ganz Deutschland gezogen, um im Westen oder Uebersee Zuflucht zu suchen. Die Einwanderungsmöglichkeiten bleiben aber starken, gesunden und erwerbsfähigen Leuten vorbehalten; die kleinen Waisenkinder, die Gebrechlichen und Kranken hat niemand erwartet. Das Zentralkomitee der Litauischen Gemeinschaft in Deutschland hat mit grossen Opfern versucht, einen Teil der kranken und gebrechlichen Kinder und Alten zu versorgen. Für die Waisen sowie für Kinder, armer, arbeitsunfähiger Eltern hat es ein Heim gegründet. Von den vielen angemeldeten Kindern konnten leider bis heute nur 170 in das Heim und 163 in total 9 Kindergärten aufgenommen werden. Für die hohen Kosten ihrer Ernährung und Unterkunft vermögen die litauischen Flüchtlinge in ihrer Armut nicht aufzukommen. Die Leitung der Heime ist daher in eine äusserst prekäre Lage geraten und sieht sich gezwungen, in der Schweiz um eine, wenn auch kleine, einmalige Unterstützung für unsere Kinder zu bitten.

Es wäre tragisch für uns alle, wenn das mit grosser Mühe angefangene Werk aufgegeben werden sollte und die Kinder wiederum in fremdem Lande der Strasse und der Not schutzlos überlassen werden müssten. Daher richten wir an Sie die innige Bitte:

Helft unseren Kleinen!

Postcheck VIII 36642, Kommission des Litauischen Hilfs-Fonds Zürich.

Litauische Gemeinschaft
in der Schweiz
Sonneggstr. 31, Zürich 6

Politisches und anderes

Der Aargau feiert sein 150jähriges Bestehen

Vergangenen Samstag fand in Aarau eine Feier des Grossen Rates statt zur Erinnerung an die vor 150 Jahren erfolgte Konstituierung des Kantonalen Parlamentes. Der Aargau wird sein eigentliches Jubiläumsfest erst im September begehen.

Milch, Käse und Butter teurer

Der Bundesrat hat beschlossen, den Produzenten-Milchpreis ab 1. Mai 1953 für die nächsten 6 Monate um 1 Rappen zu erhöhen. Der Käsepreis wird entsprechend dieser Erhöhung um 12—13 Rappen das Kilo steigen. Der Preis der Butter soll um 20 Rappen das Kilo hinaufgesetzt werden. Die neuen Preise bewirken ein Ansteigen des Lebenskostenindexes um 0,5 Punkte.

AHV im Jahre 1952

Der Bundesrat hat den vom Verwaltungsrat des Ausgleichsfonds der Alters- und Hinterlassenen-Versicherung für das Jahr 1952 erstatteten Bericht genehmigt. Die Beiträge der Versicherten und der Arbeitgeber belaufen sich im Rechnungsjahr auf 527,5 und die Beiträge der öffentlichen Hand auf 160 Millionen Franken. Die Ausgaben betrugen 252,4 Millionen Franken. Der Einnahmen-Ueberschuss beträgt 494,2 Millionen Franken.

Der Atlantikrat tagte in Paris

In Paris fand die 11. Session des Nordatlantikrates statt. Es wurde für das Jahr 1953 ein endgültiges und für das Jahr 1954 ein provisorisches Militärprogramm aufgestellt. Der Rat einigte sich über die Finanzierung des Militärprogramms. Es wurde auch ein 3jähriges Bauprogramm für die zur Verteidigung Europas nötigen Flugplätze festgelegt. Für die Entwicklung der Flugzeugindustrien von fünf europäischen Ländern haben die Vereinigten Staaten entsprechende Aufträge erteilt.

Moskau antwortet Eisenhower

Die Prawda, das Organ der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, hat am vergangenen Samstag einen ausführlichen Kommentar zur kürzlichen Rede Präsident Eisenhowers vor den amerikanischen Chefredaktoren, veröffentlicht. Die wichtigsten Punkte sind folgende: der Kreml befürwortet die Vereinigung der beiden Deutschland, sofern der Westen auf die westdeutsche Armee verzichtet. Die rotchinesische Regierung muss in die Uno aufgenommen werden. Die Sowjetunion duldet keine Einmischung in ihre Beziehungen zu den Satellitenstaaten. Die Sowjetunion bekennt sich zur Abrüstüng und ist bereit, den Handelsverkehr zwischen Osten und Westen zu fördern.

China lehnt die Schweiz ab

An den Waffenstillstandsverhandlungen, die wieder aufgenommen wurden, haben die Kommunisten den Vorschlag der Vereinigten Nationen abgelehnt, wonach die Schweiz als neutraler Staat mit der Betreuung der nicht heimkehrwilligen Kriegsgefangenen nach dem Abschluss eines Waffenstillstandes beauftragt werden sollte. Die Kommunisten haben einen neuen Gegenvorschlag für die Heimschaffung der Gefangenen unterbreitet, der vom Uno-Kommando als unannehmbar bezeichnet wurde.

Verschiebung der Ratifizierung der deutsch-alliierten Verträge

Die zweite Kammer des westdeutschen Parlamentes hat beschlossen, die Entscheidung über die Ratifizierung des deutsch-alliierten Vertragswerkes zu vertagen.

Gemeindewahlen in Frankreich

Am Sonntag fanden in Frankreich die Gemeindewahlen statt. Die Resultate ergeben grosse Erfolge der Unabhängigen und der Republikaner auf Kosten der Gaullisten. Die Kommunisten verloren Stimmen auf dem Lande, während in den Grosstädten sie ihre Positionen bewahren konnten. Sozialisten und Volksrepublikaner zeigen keine Veränderungen. cf

Achtung!

Ich habe mir aus versehen in der Garderobe der Aula in Lausanne eine fremde Sonnenbrille angeeignet und gäbe sie gerne ihrer Besitzerin zurück. Gehört sie einer Leserin des Schweizer Frauenblattes? El. Studer

Red. Schweizer Frauenblatt

Hotel Bärghuus
WILDERSWIL b. Interlaken
geöffnet Mai-September
Heimeliges Ferienhotel in ruhiger Lage. Herrliches Exkursionsgebiet
Pensionspreis Fr. 11.50 bis 14.—
Tel. (036) 961

BAHNHOFBUFFET Zürich

beordert, suchte sich vorher noch durch einen kühnen Handstreich in Besitz auch der nordwestlichen Schweiz zu setzen, um den Franzosen in den Rükken fallen zu können. Allein vorzüglich einer Handvoll Zürcher Scharfschützen hatten es die Franzosen zu danken, dass der vom Erzherzog Karl geplante Aareübergang der Oesterreicher am 17. August bei Döttingen misslang. Er führte kurze Zeit darauf sein Heer nach Schwaben, und nur 25 000 Mann Oesterreicher blieben unter dem General Hotze bei Zürich stehen zur Unterstützung des russischen Heeres, das unter dem Generalleutnant Korsakow nunmehr den Franzosen unter Massena entgegenstand.

13. Kapitel

Das Patrizierhaus

Domini befand sich bei den in Zürich Zurückgebliebenen und lag schon wochenlang in einem vornehmen Patrizierhaus der schönen Limmatstadt in Quartier.

Bei seiner Ankunft war der österreichische Feldwebel von einem alten Diener empfangen und durch lange hallende Gänge in ein nach dem Hof gelegenes Zimmer mit vergitterten Fenstern geführt worden, das übrigens mit aller, dem Reichtum und guten Geschmack zu Gebot stehenden Bequemlichkeit ausgestattet war.

Dort wurden ihm auch seine Mahlzeiten vorgesetzt und in der Zwischenzeit bekümmerte sich niemand um ihn.

Während der dienstfreien Zeit hatte er Musse genug, die Stadt und ihre Umgebung zu durchstreifen, wenn er es nicht vorzog, in seinem einsamen Zimmer sich wachen Träumen hinzugeben.

Von der Herrschaft war ihm noch niemand zu Gesicht gekommen und nur der alte Diener, der dem höflichen und wohlgesitteten Unteroffizier sehr zugetan war, hatte ihm erzählt, dass Frau Regula Meis, die Besitzerin des Hauses, eine junge schöne Witwe und Mutter eines einzigen Söhnchens sei, seit dem Tode ihres Gatten still und zurückgezogen im Hause nur für ihr Kind leben und ausser ihrer Sippe niemanden bei sich empfange. Domini war nicht dazu angetan, sich aufzudrängen. Obschon die vornehme Ruhe des Hauses und die vorzügliche Verpflegung ihm nach dem strapazlösen Lagerleben ungemein wohl tat, so begann er doch, wie nie zuvor, sich zu langweilen, und ein bis dahin kaum gekanntes Gefühl des Heimwehs begann ihn zu quälen.

Eines Tages empfing er von seinem Obersten, der ihm sehr wohlwollend gesinnt war und ihn schon öfters mit Aufträgen delikater Natur betraut hatte, ein Schreiben, das er seiner Quartiergeberin persönlich überbringen und ihre Antwort darauf entgegennehmen sollte. Es hielt etwas schwer, dem alten Diener begreiflich zu machen, dass der Feldweibel der Herrin persönlich die Aufwartung machen müsse, und nach ziemlich weitläufigen Präliminarien wurde Domini endlich in die innern Gemächer des Hauses geführt und stand bald darauf einer hohen, in tiefes Schwarz gekleideten Dame gegenüber.

Der junge Mann näherte sich ihr ehrfurchtsvoll und entledigte sich mit ritterlichem Anstand seines Auftrages. Sie lud ihn mit einer Handbewegung zum Sitzen ein und wandte sich zu dem am Fenster stehenden Schreibtisch, an dem sie sich niederliess. Dominis Augen folgten fast mechanisch der weissen, über das Papier hingleitenden Hand, als ihn eine Bewegung an seiner Seite aufsehen liess. Neben ihm stand, offenbar aus dem Nebenzimmer leise hereingekommen, ein engelschöner Knabe von etwa 5 Jahren und staunte die fremde Erscheinung mit grossen Augen an. Domini, der von jeher Kinder über alles liebte, ging beim Anblick des Kindes das Herz auf, und strahlenden Antlitzes schaute er zu dem Kleinen nieder, der nun lächelnd nach der Säbelschleife griff und kindlich zutraulich zu plaudern und zu fragen begann, worauf ihm der junge Mann freundlich Antwort gab. Sofort erkletterte der Kleine seinen Schoss, spielte mit den Epauletten und wurde nicht müde zu fragen: Erstaunt wandte die Dame sich um, betrachtete ein Weilchen den lebhaften Verkehr ihres Söhnchens mit dem Soldaten, trat dann näher und entschuldigte mit etwas bedeckter Stimme die Zutraulichkeit des Kleinen, beifügend, es sei etwas ganz Unerhörtes und noch nie Vorgekommenes, dass das sonst so scheue Kind sich so schnell an ihn unbekannte Personen angeschlossen. Domini meinte, alle Kinder fühlen es sofort, wer ihnen ein liebevoll gesinntes Herz entgegen bringe und ihm sei der blosse Anblick dieses Kindes eine wahre Herzenserquickung geworden.

Nach einigen höflich gewechselten Redensarten wollte er den Kleinen auf den Boden stellen und sich respektvoll entfernen. Allein, der kleine Herr brach in ein Jammergeschrei aus und verlangte ungestüm, der Soldat müsse dableiben. Alles begütigende Zureden der Mama und der herbeigeeilten Kinderfrau blieb erfolglos; erst als Domini den schluchzenden Kleinen auf den Arm nahm und ihm versprach, recht bald wieder zu kommen, liess er sich beruhigen, begleitete ihn, fest an der Hand haltend, bis unter die Haustür und liess sich nur schwer bewegen, wieder mit seiner Kinderfrau zurückzukehren.

Als Domini abends in sein Quartier zurückkehrte, überraschte der alte Diener ihn mit der Einladung, die Abendmahlzeit mit der Dame des Hauses einzunehmen, und nachdem er sich in präsentablen Zustand gebracht und vom Spiegel das Zeugnis eines sehr schmucken Jünglings empfangen hatte, folgte er dem Alten in das herrschaftliche Speisezimmer, das, mit dunklem Holz getäfert, die ganze solide Pracht eines alten Patrizierhauses zeigte.

Die Dame trat ein und nach dem sie Dominis ehrerbietigen Gruss freundlich erwidert, wies sie ihm den Platz ihr gegenüber an, während an ihrer Seite ein ältliches Frauenzimmer sich niederliess, welches Fräulein betitelt wurde und ihr verwandt zu sein schien. Mit hochgezogenen Augenbrauen und etwas misstrauischen Blicken musterte letztere Dame den jungen Kriegsmann und beobachtete scharf sein Benehmen bei Tische, wobei sie die Maxime zu leiten schien: «Wie man isst, so ist man!»

Da aber schon das Aeussere des jungen Mannes eine ins Gewicht fallende Empfehlung bot und er sich nicht nur keinen Verstoss gegen die feinere Sitte zuschulden kommen liess, sondern als sei ihm das eine altgewohnte Sache sich ritterlicher Aufmerksamkeit gegen beide Damen befliess, so fing die strenge Kritikerin an, ihn bei sich als wohlerzogenen Jüngling zu taxieren, dem der Verkehr mit höheren Ständen nichts Ungewohntes sei. Ihr gespanntes Wesen milderte sich und sie konnte in dem gewagten Schritt der Cousine, die Einquartierung zu Tisch zu laden, nicht mehr eine solche Ungeheuerlichkeit erblicken, wie ihr derselbe zuerst erschienen war.

Der junge Mann entwickelte eine solch angenehme Redegabe, wusste so Interessantes aus seinem Kriegerleben und besonders auch über Personen und Umgebung des hochverehrten österreichischen Feldherrn zu erzählen, dass die Damen nicht müde wurden, zuzuhören und Fräulein Susanne die schweigsamere Hausfrau noch an lebhaftem Interesse überbot.

Nachdem der Gast sich zur rechten Zeit und in ehrfurchtsvoller Weise verabschiedet, erklärte Fräulein Susanne, dass sie nun vollständig mit dem son-

Im Zeichen des Höhensignals

Gang durch die Muba 1953

Das diesjährige Messe-Plakat hat sich des Höhen-Signals, wie wir es bei Bergwanderungen antreffen, als Signum bedient.

Wenn wir durch Blüten und aprilhaft gefallenen Schnee nach Basel gefahren und in der fahnen- und blumenfrohen Stadt angekommen sind, begrüsst uns die Messe gleich mit ihrem stolzesten Präsent, mit ihrer «Messe in der Messe», mit jener der Uhren nämlich, an der sich nicht weniger als 150 Aussteller beteiligt haben. Halten wir fest, dass 75 Prozent des Weltbedarfs an Präzisionsuhren jeder Art aus schweizerischer Fabrikation gedeckt werden, so begreifen wir Wert und Macht dieses besonderen Industriezweiges ohne weiteres. Auf Taffet, Reps und Velours, unter und hinter Glas, können wir denn die Uhren der verschiedenen Marken betrachten. Hübsch sind die Penduletten «ciselé à la main», mit «mouvement de sonnerie», «en filigrane doré émail», die Neuenburger Wanduhren, die so hell die Stunde singen. Aber die Schau von Gediegenheit, Luxus, Eleganz und augenerfreuender Schönheit hält weiter an, jetzt mit Silber-Kaffee- und Tee-Services, mit Kannen und Schalen, mit Tafelgarnituren bis zum letzten dazugehörigen Besteck. Erst nach und nach kommen wir zu nützlicheren Dingen, die aber wunderbarerweise gleichzeitig den Geboten von Eleganz und Schönheit ebenfalls gerecht zu werden vermögen, wie: Strickwolle in all ihren vielen Arten und Verwendungsgegebenheiten, dann alles, was zum Gebiet der Mercerie gehört bis zu den Reissverschlüssen, den Kordeln, den Zackenlitzchen, dem Elastic, den Gürteln und den Schnallen, zu den Scheren, den Stricknadeln, dem Fingerhut.

Einen breiten Raum nimmt übrigens auch die Herrenmode ein, und die männlichen Besucher scheinen, wie dies der Andrang zeigt, sich für Stoffe, Hemden, Unterwäsche und Hüte sehr zu interessieren.

Mit nicht geringerem Interesse wenden wir uns alsdann den Leinengeweben in ihrer Blütenweisse und Solidität, in der Vielfalt ihrer Verarbeitung zu Bett-, Tisch- und Küchenwäsche, zu sommerlichen Strandkleidern usw. zu, den Schirmen und Mappen, den Schürzen und Taschen.

Dann aber betreten wir die in einer sachlich lichten Art zur Sonderschau gestalteten Halle des Schweizerischen Seidenstoff-Grosshandels- und Export-Verbandes, die mit «Création» überschrieben ist und in der Tat eine herzerfreuende Fülle schöpferischen Schaffens zu zeigen hat. Stoffe wurden von gewandter Dekorateuren- oder Dekorateurinnenhand hingelegt, hingeworfen, gerafft, zu riesigen Blüten des Frühlings geschlungen und gewunden und an imaginäre Stengel gesteckt und dienen so als Material wie drapiert am Mannequin als Vorlage zum schönen Kleid zur Verlockung, zur Werbung, ganz wie sie sich geziemt. Nicht zu vergessen das Bukett der Hüte, die Schau von Foulards, Unterwäsche, Strümpfen, Badeanzügen. Bei der ermüdenden Vielfalt hat aber — auf die ausländischen Besucher soll die Wirkung besonders stark sein! — der wohlgewählte Slogan der Schweizerischen Zentralstelle für Verkehrsförderung von den «Geruhsamen Ferien in der Schweiz» oder auf Englisch «Rest and relax in Switzerland!», der da und dort in Verbindung mit prächtigen grossformatigen Photoaufnahmen blickfangend prangt, sicher seine Berechtigung.

Lassen wir zum Beispiel nur einmal das neue Produkt der Nylonfabrikation, der wir vor Zeiten so skeptisch gegenüberstanden, ein hundertprozentiges Nylongarn, das sich wie Wolle kräuselt, das reiss- und scheuerfest ist und sich merkwürdigerweise nicht kalt anfühlt, erklären! Es ist von einer Elastizität, die seine Verwendung zur Herstellung weisser und farbiger Unterwäsche — wobei für verschiedene Taillen mit einer einzigen Grössennummer gedient sein wird — geradezu aufdrängt. Dasselbe Garn, das sich Mousson-Nylon nennt, wurde in der Strumpf- und Sockenwirkerei bereits schon mit Erfolg verarbeitet. (Ist ideal! Die Red.)

Man zeigt uns auch Strickwolle, die mit Grilon, einem vollsynthetischen Garn, verstärkt wurde oder dann ein reines Mohair, das mit nichtoxydierenden Metallfäden durchsetzt ist und in der Verarbeitung bezaubernde Shawls und Spitzenblusen sowohl in Weiss wie in zarten Pastell- oder leuchtenden Grundfarben ergibt.

Sollten wir nicht damit im Zusammenhang die einheimische Textilmaschinenindustrie, die als ältester Zweig schweizerischer Maschinenindustrie Weltruf erlangte, besonders erwähnen? Auch dieses Gebiet ist an der Messe reich beschickt und bildet einen Hauptanziehungspunkt ausländischer Einkäufer. Ebenso wichtig sind die der Auswertung unserer Wasserkräfte dienenden Elektroanlagen mit ihren vielen verschiedenen Arten von Motoren, Transformern, Schaltern usw. Dann erhalten wir Einblick in das Gebiet der Schwer-, Leicht- und Buntmetall-Verarbeitung, wobei wir vielleicht nur einmal das Grundmaterial Aluminium herausgreifen wollen. Und weiter: Porzellan, Ton, Glas, Kristall, Bakelit in allen nur denkbaren Arten und Formen nützlicher Verarbeitung.

Wir bleiben über Gebühr lange bei den Apparaten der «Therma» und lassen uns von einer freundlichen Glarnerin einen neuen Kaffeekocher vorführen. Wir trinken einen Rüeblisaft am Turmix-Stand der Techag Küsnacht. Wir lassen uns bei Stöckli Netstal den neuen Dampftopf «Fridolin» erklären und bestaunen eine Universal-Maschine der Firma Bühler, Uzwil, einen Apparat, der spänt, fegt, blocht und schleift. Es ist der Apparate überhaupt kein Ende, und gerne flieht man aus diesem dominierenden Geräusch, das die Technik erzeugt, in irgendeine Degustationsecke, wo laut und leise munter drauflos das Lob einheimischer Würste, am Spiess gebratener Poulets, des Birnbrotes und des Magenbitters, des Senfs und der Bell-Würstchen, von Narok, Nescafé und Kondensmilch gesungen wird, wo man froh ist, ein wenig ausruhen und sich zur Fortsetzung des Gangs durch die reiche Schau stärken zu können.

Die Technik nämlich nimmt weit über die Hälfte des insgesamt etwa 55 000 Quadratmeter messenden Flächenraumes der Basler Mustermesse ein.

Immer wieder ist es ein einzelner Apparat, wie zum Beispiel in der Gruppe «Gas» ein Kochherd, der uns mit seiner Neuerung, gegen das Ausströmen unverbrannten Gases gesichert zu sein, imponiert. Das regulierbare Messer, das nicht nur Brot, sondern auch Fleisch, Wurstwaren, Früchte und Gemüse in beliebig dicke Tranchen schneidet, Rüben und Kartoffeln hobelt und erst noch, wenn man ein Teilstück davon wegnimmt, als Küchenmesser verwendet wird — «Dux» genannt —, darf als ganz besonderer Messeerfolg bezeichnet werden. Dann begeben wir uns nach der Halle XII, wo das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft, auf dessen Existenz und Wirken wir alle stolz sein dürfen, mit einem beachtenswerten Stand vertreten ist. Beratung ist dieses Institutes Zweck. Und wahrlich, es steht dauernd jemand da — nicht nur Frauen, auch Männer —, die Auskunft haben möchten über vom Institut geprüfte Waschmittel, Fleckenreinigungsprodukte, Wasch- und andere Haushaltungsmaschinen, über Gewebe, über Garne, Konservierungsmaterial, wie zum Beispiel ein neuer Bülacher Flaschen-Typ oder über einen Dampfkochtopf, über Kaffeefilter, Kaffeemühlen usw. Neu an der Mustermesse ist der Vorhangträger Silent Gliss der Firma Keller in Lyss — vom Institut warm empfohlen —, ein Produkt aus Nylon, waschbar, nicht rostend. Sogar in die Waschmaschine kann die Silent Gliss gegeben werden.

Wir halten uns selbstverständlich auch bei der Gruppe Raumgestaltung und Wohnbedarf auf, in deren Rahmen die Aktion «Die gute Form» Beachtung verdient, wo wir uns den «Mehrplatz»-Tisch besonders merken. Wir wenden unsere Aufmerksamkeit dem Spielzeug zu, das einen weiten Raum einnimmt, vergessen auch die Bücherecke des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegervereins und die Sonderausstellung des Auslandschweizerwerkes der Neuen Helvetischen Gesellschaft nicht. Zwischenhinein statten wir dem Kindergarten der Nestlé SA. Vevey, der sein zehnjähriges Jubiläum feiert, einen Besuch ab, wo die Kinder abgegeben und numeriert werden, wo sie sich glänzend mit Zeichnen und Malen (mit Fingerfarben), mit Spielen aller Art unterhalten und sich am gebotenen Kasperlitheater erfreuen.

Ein Farmer aus den Vereinigten Staaten, der mit seiner Frau im Restaurant am selben Tische sitzt, ist von der seitens der Lignum (Arbeitsgemeinschaft für Holzverwertung) erstmals gezeigten Sonderschau hell begeistert, seine Frau von allem, was ins Gebiet der Bekleidung gehört, von den Leinenstoffen ganz besonders. Und wie es immer so geht, wenn Ausländer die Perfektion und Präzision unseres gewerblichen und handwerklichen Schaffens bewundern, kommen sie auf das Land als solcher, das eine Demokratie ist, auf dessen staatliche Struktur, auf die Gesetze zu sprechen. Und immer wieder ergeht an uns dieselbe Frage: Und die Frauen? Ist es denn wirklich wahr, dass sie vom Recht der stimmfähigen Bürgerin noch immer, auch heute noch, ausgeschlossen sind? Frauen haben doch auch an all diesem Schönen und Gediegenen, das die wundervolle Show uns gezeigt hat, mitgearbeitet? — Und ob! — In der Uhrenindustrie zum Beispiel, die sich so blendend präsentiert, sind 21 341 Frauen beschäftigt, im Bekleidungsgewerbe 68 488, in der Nahrungsmittelindustrie 15 544, in der Metallindustrie 5690, am Gastgewerbe 50 779, in Handel, Bankfach, Versicherungen 70 520. An die 40 000 sind als Verkäuferinnen tätig und tragen bestimmt das ihrige dazu bei, die Qualitätsprodukte, die unser Land herstellt, in Umsatz zu bringen, dienen so als gelernte, geübte Kräfte unserer Wirtschaft. Insgesamt sind es 600 000. Viele dieser Frauen haben eigene Unternehmungen, stehen Betrieben, Ateliers, Gaststätten vor. Sie sind Chefinnen, Einkäuferinnen, Entwerferinnen, Dekorateurinnen, Reklameberaterinnen. Sie wirken als Erzieherinnen. Sie halten und führen Haus. Sie haben alle ihr Einkommen zu versteuern. Aber auch sie gehören mit der anerkannt soliden Art ihrer Arbeit, die sie leisten, unter das Zeichen des Höhensignals, denn auch sie haben, wenn der Masstab der Wertung an ihr berufliches Können und Wirken gelegt wurde, die Prüfung bestanden; auch sie «sind auf der Höhe» und sind «stets noch Besseres zu tun» bestrebt. BWK.

Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

42. Generalversammlung in La Chaux-de-Fonds

Samstag, den 9., und Sonntag, den 10. Mai 1953

Samstag, den 9. Mai, in der Salle de l'Ancien Stand, 82, rue A.-M. Piaget

15.15 Uhr: **Oeffentliche Delegiertenversammlung**

Die Delegierten werden ersucht, ihre Delegationskarten vor Beginn der Versammlung gegen die Stimmkarten umzutauschen.

Traktandenliste:
1. Aufruf der Delegierten.
2. Jahresbericht.
3. Bericht der Kassiererin und Festsetzung des Jahresbeitrages.
4. Bericht der Rechnungsrevisoren.
5. Wahlen: a) des Zentralvorstandes; b) der Präsidentin.
6. Ueberblick von Frau Pfaehler über die feministische Tätigkeit in La Chaux-de-Fonds.
7. Verschiedenes.

19.00 Uhr: **Gemeinsames Nachtessen in der Salle de l'Ancien Stand**

20.30 Uhr: **Abendunterhaltung**

«Das Recht der Frau auf Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten.» Kurzreferat von Frau F. Colombo.
Film: «Wie Millionen andere ...».
Sketch, gespielt von der Sektion La Chaux-de-Fonds.

Sonntag, den 10. Mai, in der Salle de l'Ancien Stand, 82, rue A.-M. Piaget

10.00 Uhr: **«Der Kampf des Frauenweltbundes für die Gleichheit»**
Vortrag von Fräulein Dr. Antoinette Quinche, Advokat, ehrenamtliche Sekretärin des Vorstandes des Frauenweltbundes.

11.00 Uhr: **«Die Frauen und der Haushalt des Bundes»**
Vortrag von Herrn Bundesrat Prof. Dr. Max Weber, Vorsteher des Eidgenössischen Finanzdepartements, Bern.

12.30 Uhr: **Bankett in der Salle de l'Ancien Stand**

14.30 Uhr: **Ausflug nach der Vue-des-Alpes.**

Eine Frau baut ein Schulhaus

Ist das wörtlich zu nehmen? Ja und nein. Höret die Geschichte:

Die Einweihung des neuen evangelisch-reformierten Schulhauses in Brig fand bei strahlendem Frühlingswetter und einer überraschend grossen Beteiligung am Sonntag, den 12. April 1953 statt. Zahlreich waren Gäste, Eingeladene, Freunde und Gönner sowohl der Kirchgemeinde als auch des Schulwesens durch den Lötschberg und das grosse Tal heraufgeeilt, um persönlich ihrer Sympathie und ihrem Interesse an der wohlgelungenen Feier in Brig Ausdruck zu geben. Festfreudig wurden sie empfangen und der schöne Tag — er wurde von gewandten Rednern mehrmals als Markstein bezeichnet — hat nicht nur in den empfänglichen Herzen der freudig-harrenden Schuljugend leuchtende Spuren hinterlassen.

Das neue Schulhaus

Es ist kein neuer dominierender Palast am frühlingsgrünen Hügel, der sich seit einiger Zeit langsam aber stetig mit neuen, modernen Wohnstätten kleidet. Auf den ersten Blick hin von der Strasse her, erscheint der kleine Bau fast etwas kühl, sachlich, moderner Stil. Unauffällig an die Berglehne geschmiegt, schlicht im Aufbau, hat die unregelmässige Bedachung jenes eigenwillige Etwas an sich, das an den alten Walliser Baustil gemahnt. Wie sollte er auch nicht? Von einer Walliserin erbaut! Ja, Du hast richtig gelesen, von einer jungen Walliser Architektin! Nun versteht sich die eigenwillige Verbindung von modernem Stil mit heimischer Bauart: schräges Schieferdach, Steinplatten und dergleichen einerseits, farbige Aufhellungen, moderne Raumgestaltung anderseits. — Es ist eine glückliche Lösung, trotzdem von der Strasse her nun einmal nicht die sogenannte «Galaseite» zu sehen ist.

Das Interieur

Erster Eindruck: einladend, freundlich, hell. Praktisch und klug eingeteilt die beiden Stockwerke, für die nun trotz allem Sparen noch eine Bauschuld von rund 40 000 Franken von der ohnehin finanziell schwachen Kirchgemeinde aufgenommen werden musste und trotz der grossen schönen Gabe der hälftigen Reformationskollekte des Jahres 1949. Die untere Etage umfasst: Abwartswohnung (in moderner Gestaltung), Ablegeräume, Heizung, WC., Korridore und Treppen. Die obere Etage: die beiden lichterfüllten Klassenzimmer, das neue Heim für unsere Schüler. Hier nun erst wird dem Beschauer die volle, beglückende Verbindung der Baustile der begabten Architektin klar. Von Althergebrachtem ist nun freilich nichts mehr zu sehen. Die ganze Südfront besteht aus Fenstern. Moderne Beleuchtungskörper, Regale in vielfaltiger Form und Farbe an den Wänden, Wandtafeln nach neuestem System, freundliche Bänke mit kratz- und stichfesten Deckeleinlagen (wo sollen nun die Buben ihre Namen einkritzen?) lösen auch im Erwachsenen den Wunsch aus, hier wieder Schulkind werden zu dürfen.

Frau Wenger-Dellberg, Brig, hat eine Schule gebaut, ein Heim für Kinder, und es ist ihr gelungen. Alles Planen, Wägen, Rechnen, Aendern hat ein Resultat gezeitigt, das sich sehen lassen und zu dem man gratulieren darf.

Bei der Schlüsselübergabe wusste die Architektin den Kampf um das Sein und Werden des kleinen Aufgabe mit echter, tiefer Empfindung. Sie färbt ihre wohllautende dunkle Stimme durch entsprechende Vokalbehandlung noch dunkler, was besonders einem Teil der Dvorakschen Lieder zugut kam. Die Koloratur bei Buxtehude und bei Bach ist ihr eine weiche melodische Linie, entspricht so aber kaum der prägnanteren Darstellung jener Zeit. Doris Keller am Klavier, Heidi Sturzenegger (Violine) und Marianne Schlatter (Cello) waren begleitend oder obligate Instrumente handhabend, mit bestem Gelingen an ihrem Platz.

Anna Roner

derbaren Einfall der Cousine ausgesöhnt sei, indem der Feldweibel eine ganz acceptable Persönlichkeit zu sein schien, der in einem Salon durchaus keine schlechte Figur mache.

Andern Tags wiederholte sich die Einladung, der kleine Sohn des Hauses wurde gebracht und durch seine Liebenswürdigkeit dem Kleinen gegenüber gewann sich Domini vollends das Wohlwollen der beiden Damen. Es war nun wie selbstverständlich, dass Domini bei keiner Mahlzeit mehr fehlte und häufig auch die militärische Bedeckung bei Ausfahrten der beiden Damen mit dem Kleinen bildete. Letzterer hatte sich leidenschaftlich an den Jüngling angeschlossen und war nicht zum Schlafen zu bringen, bevor dieser an seinem Bette erschienen und ihm noch etwas erzählt hatte. Domini hatte öfters Mühe, wenn der Kleine endlich eingeschlafen, sich von den seine Hand fest umklammernden Händchen desselben los zu machen, ohne den leisen Schlaf des Kindes zu stören. Die junge Mutter schaute in tiefem Sinnen auf den jungen Mann, dessen Verkehr mit dem Kinde ein goldtreues, reines Herz offenbarte und dessen klarer Blick und offenes Wesen sich so ohne Arg und Verstellung zeigte, dass es von ihm wie ein erfrischender Luftzug durch die Welt hohlen Scheins und konventioneller Lüge ausging, ohne dass Form und Anstand verletzt wurden.

Es war kein Wunder, dass das vereinsamte Herz der jungen Frau von der ursprünglichen Frische dieser Kernnatur wohltuend berührt wurde, und es wäre bald schwer zun entscheiden gewesen, wer mit grösserer Sehnsucht dem Eintritt des jungen Kriegers entgegenharrte, sie oder ihr kleiner Sohn. Sie waren glücklich wie Kinder und gegenüber der sturmbewegten Aussenwelt hatte die kleine Idylle im Frieden des vornehmen Hauses um so bestrickenderen Reiz.

Lyceum-Club Zürich

Beim Versuch, mehrere Aufführungen in einem Artikel zusammenzufassen, geriet das isoliert dastehende Montagskonzert der römischen Pianistin Gabriella Galli-Angelini, die vom dortigen Lyceum kommt, unverdientermassen ein wenig in den Hintergrund. Scarlatti und Clementi, sozusagen die italienischen Klassiker, spielte sie mit jener leichten Anmut und Behendigkeit, welche dieser Stil erfordert. Die grössere Chopin-Nummer überspringe ich zunächst, um zu den moderneren Italienern Sgambati, Fuga und Martucci zu gelangen. Hier steigerte sich die jugendliche Pianistin in ein solches Feuer und Tempo hinein, dass man nicht mehr wusste, ob die fabelhafte Technik sie mitreisse, oder ob nicht vielmehr die Leidenschaft des südlichen Temperaments diesen Sturm von Technik hervorrufe! Ich glaube das letztere. Denn ihr Chopin war vollendet gekonnt, versagte im Ausdruck. Besonders im gefühlsmässig Zarten. Auch hier lief ihr das Temperament davon und veränderte geradezu das Gesicht mancher Etüde. Auch der Berceuse gebrach es einstweilen noch am poetischen Duft.

Unser Passionskonzert stand nicht, wie in anderen Jahren üblich, unter dem schweren Druck der Karfreitagsstimmung. Die Solokantate von Buxtehude und zwei Arien von Bach lösten eher österliche Empfindungen aus.

Das letzte der biblischen Lieder von Dvorak in seiner volkstümlichen Melodie, ist fast freudig dem Irdischen zugewandt. Die Altistin Susanne Baumgartner aus Bern bewältigte ihre grosse

Die Werkstube Zürich

veranstaltet eine Ausstellung und Verkauf von Arbeiten aus der

Handweberei Geiger-Woerner, Ligerz
an der Schipfe 1, Zürich

b. d. Rathausbrücke

vom 2. Mai bis 12. Mai, geöffnet 10—18.30 Uhr

nen Hauses, die Erlebnisse während der Bauzeit mit Behörden, Bauherrn und dem harten Walliser Fels in prägnante, kurze Form und urchiges Walliser Ditsch zu kleiden. Mit Geschick und Geschmack und mit ganzem Herzen hatte sie sich für ihre Arbeit eingesetzt. Also baut doch eine Frau ein Haus.

Den feiernden Briger Protestanten aber hatte ihr kleines Kirchenglöcklein schon seit langen Zeiten nie so hell und freudig über das blühende Land geklungen wie an dieser Einweihungsfeier. Dank und Anerkennung sei auch allen Glaubensgenossen in der ganzen Schweiz, die uns ja mit der Reformationskollekte zu unserem Schulhause verhalfen.

M. Helfer

Veranstaltungen

Verein Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft

5. Generalversammlung

Samstag, den 9. Mai 1953, 14.15 Uhr, in Bern, Parlamentsgebäude Zimmer 86

Traktanden:

1. Protokoll der Generalversammlung vom 27. Mai 1952
2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes. Allgemeine Entwicklung im Jahre 1952. Abnahme der Jahresrechnung. Revisorenbericht. Budget 1953.
3. Tätigkeitsbericht des Technischen Ausschusses.
4. Frl. J. Studer: Die Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft in Bad Godesberg (bei Bonn).
5. Frau von Burg mit einigen Mitgliedern und Förderern: Ueber den weitern Ausbau des SIH.
6. Verschiedenes.
7. Diskussion.

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26. Montag, 4. Mai, 17 Uhr: Hedwig Forrer-Stapfer liest eigene Prosa. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.65.

Zürich: Schweiz. Verband der Akademikerinnen. Monatsversammlung, Mittwoch, 6. Mai 1953, 20.15 Uhr im Lokal des Lyceumclubs, Rämistr. 26, Zürich 1. Vortrag von Frau Dr. J. Jacobi über «Schlaglichter zur Jung'schen Psychologie». Gäste herzlich willkommen!

Zürich: Zürcher Frauenzentrale. Mitglieder- und Delegiertenversammlung auf Mittwcoh, den 6. Mai 1953, 15 Uhr, in den Lyceumclub, Rämistr. 26, Zürich 1. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Verschiedene Mitteilungen. 3. Fräulein M.-L. Schumacher «Erfahrungen mit meiner Kinder-Lesestube» (im Kirchgemeindehaus Hirschengraben). Herr Walter Stauss, (Jugenddienst der Reformierten Kirchgemeinde Aussersihl) «Zeitgemässe Jugendnöte — können wir ihnen begegnen und wie?»

Basel: Schweiz. Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger. Delegiertenversammlung 1953. Samstag, den 9. Mai 1953 in Basel, «Zunft zu Saffran», Gerbergasse 11 (Tramhaltestelle Hauptpost). — Programm: 10.15: Hauptversammlung. Traktanden: Protokoll der Delegierenversammlung 1952 (siehe «Schweiz. Blätter für Krankenpflege» Nr. 6/1952). Jahresbericht. Rechnungsberichte. Budget 1954. Aufnahme von Membres sympathisants. Eventuelle Anträge. Verschiedenes. — 12.30: Gemeinsames Mittagessen auf Einladung der h. Regierung Basel-Stadt und der Direktion des Bürgerspitals. — 15.00: Abfahrt ab Schifflände zu einer Rundfahrt im Rheinhafen und anschliessend Tee im «Waldhaus». — 18.00: Abfahrt per Autocars nach dem Bahnhof.

Radiosendungen

sr. Mont..g, 4. Mai, 14.00: «Notiers und probiers», mit den Beiträgen «Marktrundschau für die Schweizer Hausfrau. — Wie bügle ich ...? — Eine Rundfrage. — Winke für Hörerinnen. — Das Rezept. — Was möchten Sie wissen?» — Dienstag, 5. Mai, 16.00: «Krähen», eine Erzählung von Gertrud Häusermann. — Mittwoch, 6. Mai, 14.00: «Wir Frauen in unserer Zeit». Berichte aus dem In- und Ausland. 22.00: «Es 73jährigs Grossmiätti redt zu de junge Fraiwe». Eine Betrachtung von Hedwig Egger-von Moos, Kerns. — Donnerstag, 7. Mai, 20.00: Liederkonzert der Frauen- und Töchterchöre Thalwil und Enge-Zürich. — Freitag, 8. Mai, 14.00: «Die halbe Stunde der Frau»: 1. «Von Verzicht und Erfüllung». 2. «Wie sie die Liebe erlebten». — Samstag, 9. Mai, 17.30 Uhr: «Die halbe Stunde der berufstätigen Frau»: Aktuelle Frauenfragen.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt». Präsidentin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

AMEISEN:

Jeden Frühling, wenn es wärmer wird, kommen sie zu Hunderten und zu Tausenden und tun sich an Ihren vorrätigen Süssigkeiten gütlich, ja es kann zu einer richtigen Invasion kommen. Man zertritt sie oder versucht sie mit allerlei Pulver und Flüssigkeiten umzubringen, doch sie sind zäh, diese kleinen «Haustiere», die HAUSameisen nämlich, die fast jeder Hausfrau Sorgen bereiten. Doch es gibt eine Möglichkeit diese unerwünschten Gäste sauber und rasch aus dem Haus zu schaffen. Es wird ganz einfach eine Schachtel FORMIX auf die «Hauptstrasse» der Ameisen gestellt. Diese wandern hinein, fressen vom süssen Gift, kehren in ihr Nest zurück, füttern ihre Jungen, vernichten so die ganze Brut und sich selbst.

In allen Apotheken und Drogerien zu Fr. 1.80.

Der heimelige Teeraum Merktgasse 16 Gipfelstube W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

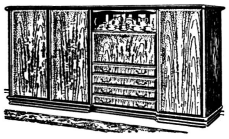
Grossreklame, hohe Zinsen, Vertreterspesen, Kataloge etc. fallen bei uns weg. Dadurch können wir billiger verkaufen oder bessere Möbel liefern.

Der neue Riesenkombi

Nussbaum bombiert, 240 cm breit, extra tief, mit 3 Schubladen, ist ein neuer Beweis. Er kostet

nur Fr. 770.– gegen Kassa

Alleinverkauf für Zürich



Kombi-Rohner

(Albisriederstrasse 3)

das bekannte Spezialhaus für Kombi u. Polstermöbel ist doch vorteilhafter. Telephon 52 05 05.

SCHLICHTIG, Storchengasse 16
Zürich 1, Tel. (051) 23 14 09

Auto-Abholdienst

INNENDEKORATION
Tapeten Spörri

Talacker 16. ZÜRICH, Tel. (051) 23 66 60

Vom Mai bis 11. Juli und ab 8. August sehr gut eingerichtetes **Ferienhaus** zu vermieten. 1600 m ü. M. Elektr. Küche, Wasser, WC, 5 Zimmer, 8 Betten. Auskunft Familie N. Palmy, Latsch b. Bergün (Grb.)

90 %

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im „Frauenblatt", das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

AUCH DIE JUGEND hat Anrecht auf schöne Schuhe

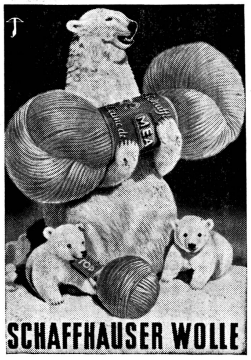
die mit ihrem Temperament harmonieren, kleidsam und zudem preiswert sind, und dank unkonventionellem Aussehen vieleitige Verwendung finden.

ELK schwarz, braun, grau, rot, grün. Lackleder 29.80 schwarz 34.80

BALLY „Graziosa" 2-cm-Flachabsatz, neue Form - gute Chaussierung.

Schuhhaus Bally-Goetzen

Zürich - Strehlgasse 6



Bieri-Möbel seit 1912 gediegen, preiswert Fabrik in RUBIGEN b/Bern

Filiale: Interlaken Jungfraustr. 38

Tapeten A.G. DECORATIONSSTOFFE VORHÄNGE

ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Wissenswertes über Speisefette

In Kochdemonstrationen wird heute ein Kochfett für neuzeitliche Ernährung aufdringlich empfohlen. Es handelt sich um eine Mischung von 98% Kokosnussfett, 1% Sonnenblumenöl und 1% Sojaöl. Dieser Zusatz dient dem Zweck, das Fett als Speisefett anempfehlen zu können. Die zugesetzten 2% Oel dürften kaum eine physiologische Wirkung haben. Reines Kokosnussfett ist jedoch beträchtlich billiger.

Unser PIC-FEIN-Speisefett ist ein Resultat jahrzehntelanger Erfahrung. Es ist rein vegetabilisch und enthält Lecithin. Der Markt dürfte kaum ein nahrhafteres Fett kennen, das tatsächlich selbst reiner, eingesottener Butter in dieser Beziehung ebenbürtig ist. Dazu bezahlen Sie keine Phantasiepreise. PIC-FEIN ist nicht künstlich gefärbt, es ist äusserst leicht verdaulich und deshalb das Speisefett für den sparsamen Hausfalt.

Ernst

„Guets Brot"
„Feini Guetzli"

Seefeldstraße 119	Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212	Tel. 24 57 44
Forchstraße 37	Tel. 23 09 75
Zollikon, Dufourplatz	Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1	Tel. 23 12 72
Schaffhauserstraße 18	Tel. 28 78 44
Universitätstraße 87	Tel. 28 20 58

Chlorophyll ist in den Pflanzen und im Amantin enthalten; deshalb können Keimsubstanzen sich nicht einfach frei entfalten: Chlorophyll desodoriert, kräftig und desinfiziert!

Die grüne Zahnpaste mit der dreifachen Wirkung

HAMOL A.G. ZÜRICH

GIGER KAFFEE

verlangen Sie bei Ihrem Spezierer

Mokka-Mischung „Giger" - das 7. Paket gratis -

HANS GIGER & CO. BERN

Import von Lebensmitteln en gros

Gutenbergstraße 3 Tel. (031) 2 27 35